

Spannender Brückenbau zwischen Süd und Nord : Porträt der "Südsicht"-Redaktorin Anne-Marie Holenstein

Autor(en): **Ganz-Blättler, Ursula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **42 (1990)**

Heft 21

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-931442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spannender Brückenbau zwischen Süd und Nord

Porträt der «Südsicht»-Redaktorin Anne-Marie Holenstein

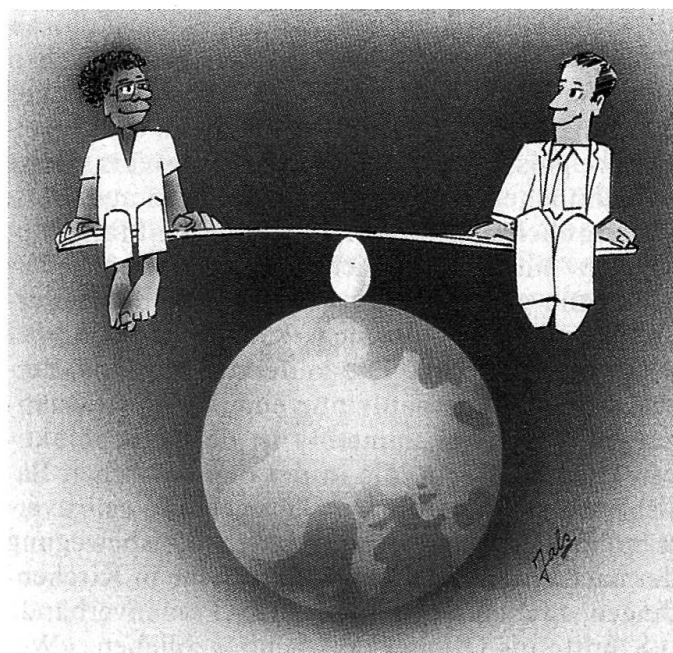
URSULA GANZ-BLÄTTLER

«Es ist von fundamentaler Wichtigkeit, dass dieses Programm erhalten bleibt und ausgebaut wird. Nicht wegen der Vorteile für die Dritte Welt, sondern weil mit der Haltung, die «Südsicht» zugrundeliegt, Schritte im Verständnis zwischen Süd und Nord gemacht werden, Schritte in Richtung von Frieden und Geschwisterlichkeit unter den Völkern und zur Verurteilung jeder Form von Vorherrschaft und sozialer Unterdrückung.»

Luis Godínez, Journalist und Direktor des Regionalprogramms für Erziehung und Kommunikation der peruanischen Organisation ILLA, schreibt dies im Projektbericht zum «Blickwechsel 1990», einem von der Pro Helvetia unterstützten Medienprojekt der «Südsicht»-Redaktion, das Radio DRS in diesem Juni bereits zum drittenmal durchgeführt hat. Journalisten und Journalistinnen aus der sogenannten «Dritten Welt» bereisen die Schweiz und gestalten Radiobeiträge aus ihrer Sicht des schweizerischen Alltags: Dies ist das Konzept des «Blickwechsels». Das Ergebnis von drei Wochen intensiver interkultureller Kommunikation wird nun in der zweiten Augushälfte im Rahmen des «Südsicht»-Magazins zu hören sein.

Luis Godínez' dringender Appell hat offenbar ebensowenig genützt wie die kürzlich erfolgte Verleihung des Medienpreises der Schweizer Eckenstein-Stiftung, die insbesondere Studien zur Beziehung zwischen Schweiz und Dritter Welt fördert: «Südsicht» wird zu Beginn des nächsten Jahres – nach fünfjähriger Laufzeit – aus dem Programm von Radio DRS gekippt. Unter dem Motto «Ra-

dio 2000» wird umstrukturiert: Als eine «riesige Sparübung» versteht «Südsicht»-Redaktorin Anne-Marie Holenstein allerdings, was sich in der Sprachregelung der DRS-Leitung euphemistisch als eine «...massvolle Modernisierung» ausnimmt. Ganz soll das Anliegen von «Südsicht», Drittweltthemen aus der Optik der betroffenen Bevölkerung anzugehen, Hintergrundwissen zu vermitteln und Einblick in das Alltagsleben anderswo zu gewähren, zwar nicht verloren gehen. Die «Südsicht»-Redaktorinnen und -Redaktoren versuchen, etwas vom «Südsicht»-Erbe in neue Sendefässer hinüberzuretten. Allerdings wird sich das Netz von lokalen Korrespondentinnen und Korrespondenten – jeweils etwa vier sind es in Afrika, in Asien und in Lateinamerika – nicht aufrechterhalten lassen. Damit aber stirbt eine Pionierleistung in der Süd-Nord-Kommunikation, die Radio DRS



weit und breit als einzige Sendeanstalt möglich gemacht hat.

Und doch: Ein Besuch bei Anne-Marie Holenstein im Radiostudio Zürich, mitten unter Grünpflanzen, Büchern und Erinnerungsstücken an die Besuche von «Südsicht»-Mitarbeitern und -Mitarbeiterinnen aus aller Welt, lässt kaum Enttäuschung – und nur ein kleines bisschen Resignation – erkennen. Eine «Ära» geht wohl zu Ende, soweit, so schlecht. Vielleicht aber war es auch, sinniert Anne-Marie Holenstein, «an der Zeit»; das Potential ausgeschöpft, die Reserven an Imagination und Improvisationsfreude angesichts der stets (zu) knappen Mittel aufgebraucht. «Südsicht» kann es in dieser Form vor allem nicht mehr geben, weil man sich jenen Mehraufwand nicht mehr leisten können, den die oft schwierige Kommunikation mit den Mitarbeitern sowie das Übersetzen und sorgfältige sprachliche Bearbeiten der vielgelobten (und vielgeschmähten) interkulturellen Vielfalt unweigerlich mit sich bringt.

Der Glaube wohl – an die Menschen und die Menschlichkeit

Es war einmal ein Mädchen, das träumte davon, Missionsärztin in einem fremden Erdteil zu werden. Es war einmal eine junge Frau, die befasste sich ein Literaturstudium lang mit fremden Zeiten und Mentalitäten; ihre Abschlussarbeit schrieb sie über den mittelalterlichen Mystiker Heinrich Seuse, der von 1295/96 bis 1366 lebte. Daneben absolvierte sie einen Theologiekurs für Laien – und erinnert sich heute schmunzelnd an die denkwürdigen Studienwochen im Priesterseminar von Chur, wo eine Männer-Soutane etwas verloren im Wandkasten hing und die unerwartete Präsenz so vieler Anwärterinnen auf die «missio canonica» für gewaltiges Aufsehen in dem katholischen Lehr- und Lerninstitut sorgte. Die Frage liegt auf der Zunge: Welche Gefühle lösen denn die aktuellen Ereignisse im Bistum Chur angesichts dieser und ähnlicher Aufbruchs-Erinnerungen aus?

Persönlich betroffen fühlt sich Anne-Marie Holenstein mittlerweile nicht mehr: «Ich habe irgendwann gemerkt, dass in der Nähe der hierarchischen Struktur, die sich «Kirche» nennt, zuviel an Energie verpufft. Die laufenden Auseinandersetzungen liefern dafür nur eine weitere Bestätigung.» Wertvolles immerhin ist der einst so aktiven Laientheologin, die in der ökumenischen Basisbewegung der sechziger Jahre ebenso selbstverständlich Fuss fasste wie in der Basisbewegung der nach einer vermehrten Mitsprache in Kirchen dingen strebenden katholischen Frauenverbände («Schritte ins Offene») bis heute geblieben. «We-

sentliche menschliche Begegnungen gehen auf diese Zeit zurück. Und dauerhafte Freundschaften sind daraus geworden.»

Weg von den schwerbeladenen Begriffen

Wie und wann aus dem Interesse für den Mitmenschen ein pointiertes und auch politisches Engagement für die wirtschaftlich schwächeren Völker dieses Planeten wurde, weiss Anne-Marie Holenstein heute nicht mehr so genau. Eines muss sich aus dem anderen entwickelt haben, wuchs gewissermassen organisch aus der persönlichen Biographie. Die frisch promovierte Literaturhistorikerin wurde angefragt, ob sie das Sekretariat der «Er-



«Südsicht»-Redaktorin Anne-Marie Holenstein.

klärung von Bern» übernehmen möchte – und sie wollte, wiederum im Sinn und Geist gelebter Ökumene, ging doch die Initiative zu der entwicklungspolitisch aktiven Erklärung von Bern zunächst von evangelischer Seite aus. Zwei Umstände ihrer damaligen Entscheidung, als «Freie» zu arbeiten, scheinen Anne-Marie Holenstein im

nachhinein fast schon «typisch Frau» zu sein: auf der einen Seite die sich aufdrängende und nicht immer einfache Koordination von beruflichem Werdegang und familiärem Engagement (Rahel kam 1968 zur Welt, Dominik zwei Jahre später), und auf der anderen Seite die durchaus glückliche Kombination so ganz verschiedener Interessen unter dem einen, dem freien Hut.

Neben dreizehn Jahren «Erklärung von Bern», in denen Anne-Marie Holenstein «...ungeheuer viel lernte», aber auch staunend zur Kenntnis nahm, wie rasch man in den Augen einiger kurz-sichtiger Zeitgenossen als «Linke» abgestempelt ist, wenn man es wagt, für gerechtere Beziehungen einzutreten, boten sich die Medien als weitere berufliche «Nische» an, in der sich auf der Basis einer flexiblen Zeiteinteilung Sinnvolles und Anregendes tun liess. «Fakten – Zeugnis – Einwände» hiess das Fernsehmagazin, für welches Anne-Marie Holenstein sozial-ethische Themen bearbeitete. Parallel zur Tätigkeit beim Fernsehen baute Anne-Marie Holenstein bei der «Erklärung von Bern» den Fachbereich «Globale Ernährung und Umweltfragen» auf. «In Pionierzeiten wird man unwahrscheinlich schnell zur Fachfrau», erinnert sich Anne-Marie Holenstein. Dieser Fachbereich ermöglichte es ihr aber auch, 1982 von der «Erklärung von Bern» zum Radiomagazin «Agrar» überzuwechseln – wo sie zunächst einmal während zwei Jahren angewiesen war, die Finger von den vertrauten Drittwelt-Themen zu lassen, um ihren Arbeitgeber nicht noch mehr dem (besonders seitens der «Wirtschaftsförderung» und des Aargauer Tagblatts) erhobenen «Linksverdacht» auszusetzen...

Zusammenhänge aufzeigen

Und dann also – im Rahmen der neugeschaffenen «Palette»-Programmschiene – «Süd-Nord»; und 1985 – als Ergänzung zu diesem eher leichtgewichtigen Magazin zu Kultur- und Umweltfragen – die anspruchsvolleren, analytischen «Südsicht»-Beiträge für ein breites, nicht primär beruflich interessiertes Publikum inklusive Zufallshörer. Ursachen und Zusammenhänge aufzeigen, die beispielsweise zu Unruhen führen, bevor sich die Schlagzeilen des Themas bemächtigen; die Auswirkungen von Politik auf den Alltag der Menschen darstellen und nicht nur das Aussergewöhnliche, das sich (in der Berichterstattung über jene Länder zumindest) in Kriegen und Katastrophen erschöpft: Dies und anderes wollte man. Besonders im Umgang mit einem wachsenden vielsprachigen Korrespondentennetz erwies sich da das einst erlernte Feingefühl für die Vermittlung frem-

der Kulturen und Mentalitäten als nützlich: «Für den Dialog sind Vermittlungsstellen – wie zum Beispiel die «Südsicht»-Redaktion – unerlässlich. Es reicht nicht, Wort für Wort zu übersetzen, denn dann geht Wesentliches, Eigenständiges verloren.» Der bewusste Verzicht auf von vornherein fixierte Schemata macht Kommunikation erst möglich – so könnte man es vielleicht auch ausdrücken.

An der Basis zu wirken und bei wesentlichen Anliegen federführend sein: In dieser Hinsicht hat sich im beruflichen Selbstbild der Anne-Marie Holenstein grundsätzlich nichts geändert. Als sich Radio DRS vor einiger Zeit dem Frauenförderungsprogramm «Taten statt Worte» anschloss, gehörte sie mit zu den aktiven Radiofrauen, die sich wohl über die Initiative ihres Arbeitgebers freuten, darüber aber die Frage nicht zu stellen vergassen, was denn nun unter dem schönen Begriff konkret zu verstehen sei. Wenn es heute bei Radio DRS einen eigenen (minimal mit einer 20-Prozent-Stelle dotierten) Fachbereich für Frauenfragen gibt, so hat sie zumindest mitgewirkt, bei den entscheidenden Stellen entscheidende Bewusstseinsprozesse in Gang zu setzen. Erreicht wurde so unter anderem die Möglichkeit zum Stellensplitting im programmlichen Bereich des Senders: Künftig können sich zwei Frauen (oder zwei Männer) in eine Produzent(inn)enstelle teilen. Es gibt sie jetzt selbstverständlicher als früher, die öffentliche Diskussion um die Arbeits- und Entfaltungsmöglichkeiten von Frauen und um die «horizontalen» Karrieremöglichkeiten, die ein breiteres Interessenspektrum ermöglichen (und voraussetzen). Und doch bleiben noch Schritte über die Hierarchiegrenzen hinweg zu tun, sind längerfristig Löhne anzugleichen und jene Erfolge zu erzielen, die nicht nur den Karriererfrauen «oben» zugute kommen. «Die Solidarität spielt – bis jetzt wenigstens.»

Aber «Solidarität», das ist auch wieder so ein schwerbeladener Begriff, den Anne-Marie Holenstein nur mit Vorsicht benützt. Die «Freiräume», die es zu nutzen gibt, und die «Menschenrechte» statt der «Christenpflichten», die als Ehrenkodex überzeitlichen Wert besitzen – die liegen ihr schon eher. ■■■